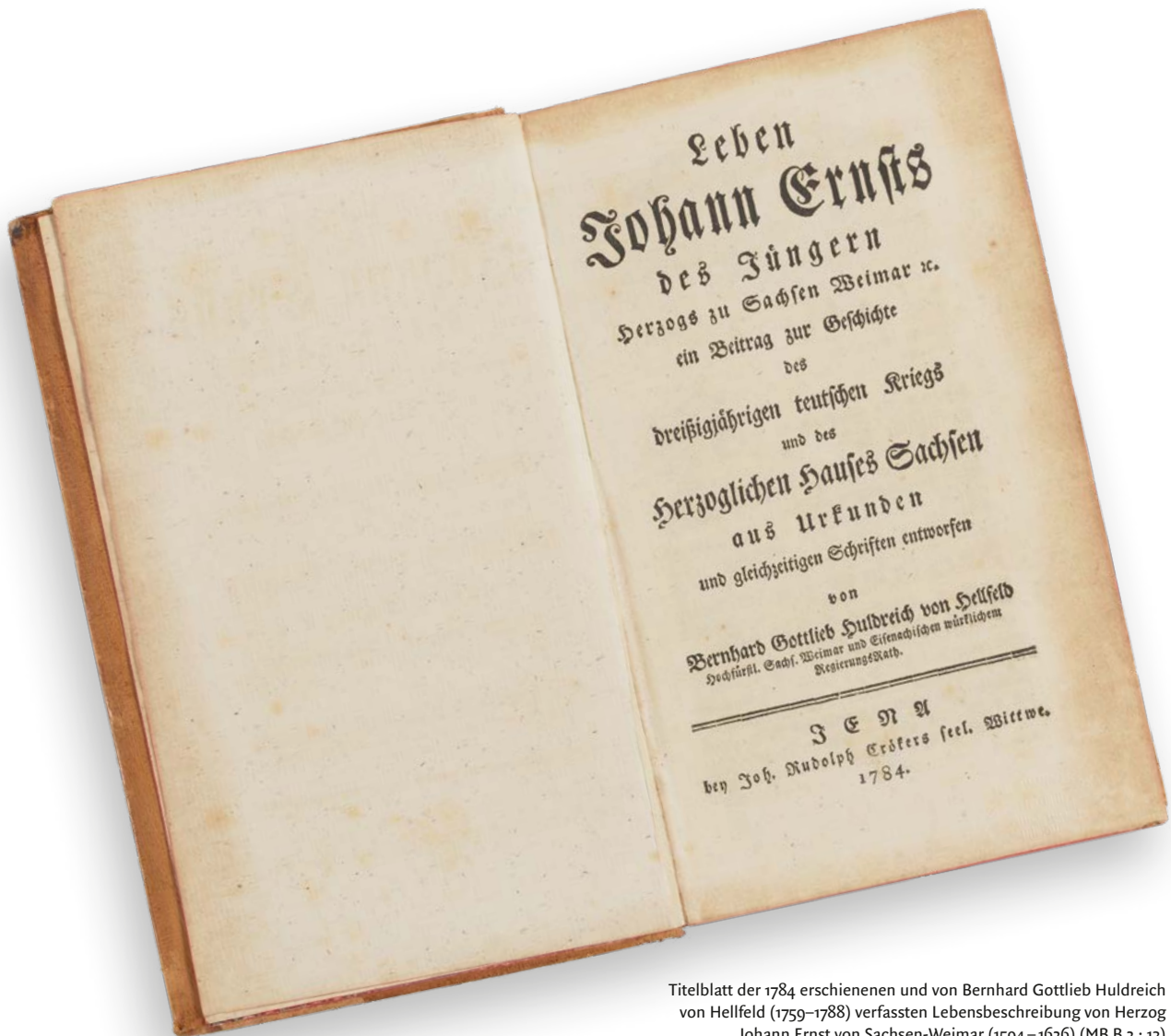




Titelblatt der 1784 erschienenen und von Bernhard Gottlieb Huldreich von Hellfeld (1759–1788) verfassten Lebensbeschreibung von Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar (1594–1626) (MB B 2 : 13)

Zum Bucherwerb und -besitz von Johann Ernst von Sachsen-Weimar (1594–1626)

Am 4. Dezember 1626 – mithin vor 400 Jahren – starb in der damals slowakisch-ungarischen Stadt St. Martin Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar. Er wurde gerade einmal 32 Jahre alt. Von 1615 bis 1620 war er regierender Herzog, um dann auf Grund seiner antikaiserlichen Beteiligung am Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) weitestgehend auf die Herrschaftsausübung zu verzichten, die deshalb von einigen seiner Brüder ausgeübt wurde.

Kulturgeschichtlich fallen in die Regierungszeit von Johann Ernst insbesondere die gemeinsamen Aktivitäten mit seinem Onkel Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650) zu einer Druckerei sowie bezüglich der Schulversuche des Pädagogen Wolfgang Radtke (1571–1635). Hinzu kommt seine maßgebliche Beteiligung an der Gründung der Fruchtbringenden Gesellschaft, die am 24. August 1617 in Weimar erfolgte. Als drittes Mitglied dieser bedeutendsten und größten deutschen Sprachgesellschaft, trug er den

Gesellschaftsnamen »Der Käumling« mit der Devise im Gesellschaftsbuch: »Getrückt doch nit erstickt«. Einschneidend und mit erheblichen negativen Folgen war dagegen der Weimarer Brand des Schlosses Hornstein am 2. August 1618, welchem zahlreiche Kulturgüter – ebenso aus dem Besitz des Herzogs – zum Opfer fielen. Aus dem anschließenden Schlossneubau resultierten dann auch seine Kontakte zu den italienischen Baumeistern Constantino de' Servi (1554–1622) und Giovanni Bonallino (um 1557–1633).

Für das hier interessierende höfisch-literarische Umfeld und Netzwerk – der Jenaer Universitätsbereich sowie kirchliche Fragestellungen seien ausgespart – sollen nur exemplarisch folgende Personen in der Ordnung nach dem Geburtsjahr angeführt werden: Salomo Küsel (um 1565–nach 1637?), Johann Wilhelm Neumair von Ramsla (1572–1641), Caspar von Teutleben (1576–1629), Friedrich Hortleder (1579–1640) und Tobias Adami (1581–1641).

Fast alle von ihnen widmeten Johann Ernst Ausgaben ihrer Werke, was sich heute noch im Buchbestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek entsprechend nachvollziehen lässt. In verschiedenen Fällen dürfte der Herzog sogar nähere Kenntnisse von der Entstehung von Werken gehabt haben, wie ein Schreiben von Johann Ernst an den Rat der Stadt Frankfurt am Main vom 5. August 1616 in Bezug auf Hortleders zweibändiges Werk zum Schmalkaldischen/Deutschen Krieg nahelegt. Diese Beamten und Gelehrten standen kontinuierlich in engem Austausch mit ihrem »Herrn«. Beispielhaft verdeutlicht das ein ausführliches Schreiben von Johann Ernst aus Den Haag vom 8. Juli 1621, in dem Erkenntnisse bezüglich Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) mit angesprochen werden: »Ich habe Mihr aber seine Episteln alhier kaufft, unndt weil Ich sonnst über unnütssige Stunden anitzo nicht zu beklagen, So will Ich selbe mit Vleis zu durchlesen nicht underlassen, Undt wirdt Mich hieran nichts hindern das sollche Schrifften meistestheils in den Schulen gebraucht werden, dieweill Ich Mich wohl zu bescheiden, das diese Personen, so selbe gewechselt, nicht die geringste, Sondern vielleicht nuhr alltzu[!] pollitisch gewesen«. Ferner kann mit gewisser Sicherheit davon ausgegangen werden, dass der Ernestiner u. a. die bedeutenden Bibliotheken von Hortleder und Neumair kannte und vielleicht sogar selbst nutzte.

Trotz der nur angedeuteten zahlreichen Aspekte und in jüngster Zeit hinzugekommener Beiträge, die sich vorrangig mit seiner Teilnahme an den Auseinandersetzungen in der Frühphase des Dreißigjährigen Krieges beschäftigen, mangelt es bisher an einer umfassenden Biographie des vielseitigen und aufgeschlossenen Weimarer Regenten. Daher sind es insbesondere immer noch die 1784–1786 erschienenen und auch in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zum Teil in mehreren Exemplaren vorliegenden Veröffentlichungen der Weimarer Beamten Bernhard Gottlieb Huldreich von Hellfeld (1759–1788) und Gottlieb Ephraim Heermann (1727–1815), die umfassender Einblick in das Leben des Herzogs gewähren.

Aspekte, wie im Folgenden behandelt, werden dort aber lediglich angerissen. Dies hat nicht zuletzt seine Ursache in der Sichtweise und Quellenlage, wobei der schon erwähnte Schlossbrand eine entscheidende Zäsur bildet. Heermann schreibt sogar, wobei er dem Weimarer Zeitzeugen Friedrich Hortleder folgte: »Bey diesem Brande waren seine Kleinodien, und alles, bis auf den Rock, den er anhatte, ein Raub der Flamme geworden.« Ein weiterer Aspekt resultiert aus der Tatsache, dass bisher keine umfassenden Unterlagen zur Aufteilung des persönlichen Eigentums von Herzog Johann Ernst ermittelt werden konnten, die u. a. über den hier interessierenden Buchbesitz Aufklärung geben können. Nachweisbar ist jedoch, dass die Brüder Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662) und Ernst (von Sachsen-Gotha) (1601–1675) Bücher und Handschriften aus dem Besitz von Johann Ernst übernommen und in ihre Bibliotheken integriert haben. Bei ersterem befanden sich darunter z. B. auch die »Kriegs-Sachen« des 1626 Verstorbenen. Da die Forschungen zu dieser Thematik noch nicht abgeschlossen sind, soll und kann deshalb gegenwärtig nur ein Einblick in bestimmte Bereiche der Bucherwerbungen sowie Überlieferungslage gegeben werden. Für Weimar sind es daher nur Bibliotheks-Fragmente, die bisher be-

kannt sind. Sieht man von einem Stammbuch (HAAB: Stb 292) ab, welches Johann Ernst zugeschrieben wird, so sind es insbesondere die beiden großformatigen Bände von Hortleders Werk zum Schmalkaldischen/Deutschen Krieg (HAAB: M 3:34 und M 3:35), die 1617 (mit Dedikations-schreiben an den Herzog) und 1618 erschienen sowie später u. a. in der Bibliothek von Wilhelm IV. nachweisbar sind. Ihre Einbandgestaltung im braunen Ledereinband, mit goldenem geprägten Supralibros von 1619 sowie Umrandung mit Ornamenten und Wappenwiederholung auf dem Rückeinband belegt zudem den repräsentativen Charakter des Buchbesitzes von Johann Ernst. Das Supralibros umfasst dabei zuerst die Initialen des Regenten: »I E I D S I C M« (I[oanni] E[rnestus] I[uniori], D[uci] S[axoniae], I[uliae], C[liviae] & M[ontium]). Darunter befindet sich das ovalumkränzte Wappen (ca. 66 x 82 mm), gefolgt von der Jahreszahl. Eine Form, die, wenn auch mit Zeilenumbruch bei den Initialen, konsequent auf jüngeren Büchern (Quartformat) des Herzogs in der Forschungsbibliothek Gotha zu finden ist. Im Gegensatz dazu finden sich auf dem bisher ältesten eindeutig zuweisbaren Exemplar von 1614, welches sich in der Bibliothek des Landesarchivs Thüringen – Hauptstaatsarchivs Weimar befindet, noch die Initialen »I E H Z S G C B« (I[ohann] E[rnst], H[erzog] Z[u] S[achsen], G[ülich], C[leve], und B[erg]).

In der Forschungsbibliothek in Gotha liegen ferner noch Exemplare (Quart- und Oktav-Format in braunem Leder) mit Supralibros vor, die auf 1611 datiert sind und über dem herzoglichen Wappen die Initialen »I[ohann] E[rnst] H[erzog] Z[u] S[achsen]« tragen. Darauf aufbauend und im Kontext zur Einbandfarbe jüngerer Exemplare, die eindeutig aus dem Besitz des Weimarers stammen, wurden diese Bücher bisher ebenso Herzog Johann Ernst d. J. zugewiesen, ohne dass ein eindeutiger Beweis dafür vorlag. Der Vergleich mit dem von den Weimarer Ernestinern u. a. auf Münzen und Drucken im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts gebräuchlichen Wappen zeigt jedoch, dass es hier Unterschiede gibt. Sofern in Folge des Regierungsantritts von Johann Ernst keine Wappenänderung vorgenommen wurde (wogegen aber ein gedruckter Wappenbeleg von 1614 steht), entspricht das 1611 gebrauchte Wappen nicht der Weimarer Variante. Es ist daher nicht auszuschließen, dass diese Exemplare der Bibliothek von Johann Ernst von Sachsen-Eisenach entstammen könnten. Gleiches gilt übrigens für ein Exemplar (HAAB, MB F 1:51) der Herzogin Anna Amalia Bibliothek im Folio-Format und weißen Ledereinband, welches inhaltlich und mit Supralibros auch von 1611 stammt.

Bevor noch auf weitere überlieferte Exemplare aus der Bibliothek des Weimarer Regenten eingegangen wird, soll zunächst etwas den Spuren nachgegangen werden, die den Erwerb von Drucken vom oder für den Herzog offenlegen. Die bisher früheste »Bücherschenkung« an Johann Ernst lässt sich für 1606 belegen. Sie stammt von Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg (1564–1633), der am 1. August des Jahres neun gebundene Buchexemplare nach Weimar übersandte, welche sicherlich auch für die Geschwister und herzogliche Landesbehörden zum weiteren Gebrauch bestimmt waren. Die Gabe erfolgte im Nachgang zu der 1605 erfolgten Einweihung des Coburger Gymnasiums.

Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um das Werk *Inauguratio Illustris Gymnasii Casimiriani* (ein Exemplar mit Brandschaden und ohne Provenienznachweis: HAAB: Scha BS 1 A 05180).

Relativ gut informiert sind wir schließlich über die Erwerbungen von Drucken während der Grand Tour des angehenden Regenten von 1613/14. Auf der Reise begleiteten ihn u. a. die bereits genannten von Teutleben und Neumair von Ramsla. Letzterer setzte Johann Ernst und dem Unternehmen noch ein »Denkmal«, in dem er 1620 die Reisebeschreibung veröffentlichte (zwei Exemplare als Brandverlust und ohne Provenienzzuweisung: HAAB: 6,7:65 und 6,8:pr), wobei das Werk durch Johann Georg Pagendarm (1681–1754) 1734 eine dem Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar (und Eisenach) (1688–1748) dedizierte und mit Anmerkungen versehene Neuauflage erlebte (HAAB: 34,3:37b und 34,3:37b1).

Nachdem die Reisegesellschaft des »Grafen von Hornstein«, so das Pseudonym des Herzogs, am 27. März 1613 von Weimar aufgebrochen war (Rückkunft war der 19. März 1614), notierte Hofmeister von Teutleben wiederholt Ausgaben zu Kauf und Schenkung von Druckwerken. Manchmal allgemein mit dem Verweis auf »gedruckte materien« und in anderen Fällen mit konkreten Angaben. In dem durch Johann Wilhelm Neumair von Ramsla veröffentlichten Reisejournal erfährt man dazu allerdings nichts. So vermerkt er z. B. bezüglich der Anwesenheit im französischen Nîmes ab 19. Mai 1613: »An keinem Ort in Franckreich sihet man mehr antiquiteten, als allhier. Am Thurm oder Rundel am

Stadthor seynd viel alte Inscriptiones vnd Bilder mit eingemawret/ vnd stehen hin vnd wieder in den Gassen auch viel alte Bilder vnd Schrifften an den Häusern. Christianus Pistorius ein Deutscher/ so diß Orts Professor Eloquentiæ, [...] kam zu I. F. Gn. vnd offerirte seine Dienste/ Führte I. F. Gn. allenthalben herumb/ vnter andern auch zu einem Canonicum, Solcher zeigte I. F. Gn. seine KunstCammer/ darinn waren vnter andern schönen Sachen/ auch folgende antiquiteten vnnnd Kunststück.« Teutleben dagegen verbuchte akribisch 15 Gulden für den »... königlichen profesori herren Christiano Pistorio [...], welcher ihrer f. gn. ein büchlein dedicirt, undt etzliche sachen verehret den 21. may anno 1613.« In Paris folgten Ende Juni / Anfang Juli Ausgaben von 3 Gulden 11 Groschen und 6 Pfennigen für »etzliche frantzösische bücher« und am 6. Juli 1613 noch 19 Groschen und 6 Pfennig für »das buch de militia Gallica«. Weitere Ausgaben betrafen 4 Gulden 4 Groschen an einen Mann – wahrscheinlich Theophilus Cannegießer »von Hall aus Sachßen« –, der Johann Ernst zwei »büchlein« verehrt hatte. In London war es dann im Oktober Michael Meier (1568–1622), der sein Werk zu den ägyptischen Hieroglyphen übereignete. Später folgten noch der Kauf einer Ausgabe von Lodovico Guicciardinis (1521–1589) Beschreibung der Niederlande sowie von Landkarten. Ebenso lassen sich weitere Kosten für Musik- bzw. Gesangbücher nachvollziehen. Von diesen Drucken liegen bisher allerdings keine Hinweise auf ihren Verbleib vor.

Anders sieht dies aus, als sich Johann Ernst ab 1618 auf die Seite der böhmischen Stände und des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz (1596–1632) stellte und damit gegen den Kaiser Position bezog. Mit diesem Kontext verzichtete er auch 1620 auf die Landesregierung. Gleich zu Beginn des Konfliktes in Böhmen setzte eine umfassende Korrespondenz zwischen Weimar und Prag ein. Von der Moldaustadt aus informierte u. a. Agent Leander Ruppel (hingerichtet 1621) auch den Weimarer Hof ausgiebig über die Vorgänge beim Ständeaufstand. Den Schreiben waren wiederholt Drucke beigelegt. Am 29. April 1619 forderte Johann Ernst daher Ruppel auf, dass er »sonderlich aber das ienig, was ferner in druck kommen wird, in guten aufmercken haben, und es uns zufertigen, die weil in diesen landen nicht alles zu bekommen und wir gleich wohl der posteritet zu gutt, auch uns zu nützlichen unterricht, gern alles beisammen haben wollten. Und die weil wir bericht, das unlangst der löblichen stände andere apologia in druck ausgangen, uns aber von derselben noch kein exemplahr, alhie und in der nachbarschaft, zu wegbracht werden können, so tragen wir nach derselben zumahl, ein großes verlangen, gnedig gesinnende, ihr wollet vor uns, ein exemplahr aufkauffen, und daßelbe förderlich, (jedoch unbeschnitten und ungeheft, damit es unserm gefallen nach, allhier füglich eingebunden werden könne) anhero senden, des gleichen was etwan mehr neues raus kommen«. Analog Johann Ernst auch am 30. August 1619: »Nach dem wir aber uns kein zweifel machen, das hievon die stende allerlei guten nützlichen bericht, an tagk geben werden, als seind wir des gnedigen vertrauens, das von solchen oder andern puncten, was ferners rauskommen soll, ihr werdet uns daßelbe nicht weniger, den bishero edirete sachen, (jedoch ungeheft und unbeschnitten,) zuschicken, wie auch dero ietzt übersendeten Bömischen lanttaffel noch ein pahr exemplaria anhero senden, den wir dieselbe nicht allein, schön undt ahnsehnlich, sondern auch volkomlicher den andere, undt dartzu, uf die heutige gewöhnliche abtheilung des königreichs Böhmen in gewiße lantkreiß, gericht befinden.« Letztere war mit einer Sendung Ruppels zwei Tage zuvor (28. August) in Weimar ein-



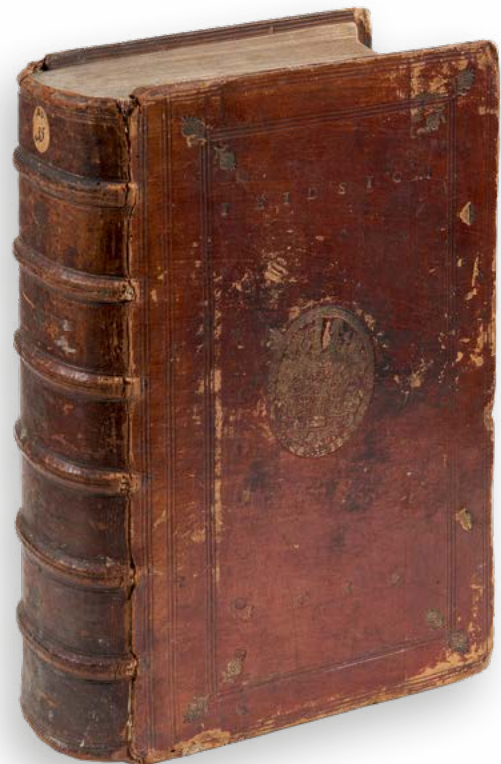
Porträt von Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar (1594–1626) aus den 1620er Jahren von Wolfgang Kilian (1581–1683) nach einem Gemälde von Christian Richter (1587–1667), das wiederholt irrtümlich Johann Ernst von Sachsen-Eisenach (1566–1638) zugeordnet wird (Sammlung Frank Boblenz)

getroffen, wo sie, wie das Schreiben nach Prag zeigt, den Beifall des Herzogs gefunden hatte. Während ein kleiner Teil der Drucke noch heute in Registraturbänden aus der Weimarer Kanzlei überliefert ist, finden sich andere in Sammelbänden aus der Bibliothek des Herzogs, die in der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrt werden. Sie offenbaren, wie umfangreich die Sendungen aus Prag gewesen sein müssen. Dabei ist allerdings noch unklar, wo ihre Aufstellung in Weimar erfolgte. War es die Kanzlei oder ein unbekannter Ort mit der Bibliothek bzw. dem persönlichen Buchbestand des Regenten?

Diese Informationen fehlen bisher, obwohl die auf Befehl Johann Ernsts vom 5. April 1620 vorgenommenen Inventarisierung der herrschaftlichen Objekte in Weimar einen gewissen Einblick in den Bestand an Drucken im herzoglichen Bereich bietet. Sie war nach dem Schlossbrand vom 2. August 1618, bei der auch die Hofbibliothek mit vernichtet wurde, notwendig geworden. Dabei zeigte sich, dass in der Schlosskapelle noch ein Bestand an Drucken vorhanden war. Dies betraf insbesondere Musikalien, wobei die jüngsten Werke neueren Datums waren. Dazu zählten solche von 1619 von Heinrich Schütz (1585–1672) und Michael Prätorius (1571/72–1621) sowie von 1620 von Erasmus Wildemann (1572–1634). Weitere Bücher (darunter viele Leichenpredigten) fanden sich »in einem althem reisekasten unndt in einem casten, so von bretern zusammen genagelt« im Wittumshaus. Interessanter sind die Hinweise auf Bücher »in dem fürstlichen lüst oder gartenhause [dem heutigen Hauptgebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek], in welchem ietzo die fürstliche herrschaft residiret unndt hof helt«. Benannt werden in einer Kammer »ein blaw und weiß gemalther schranck dorinnen etliche bucher« sowie »eine[r] weise[n] lange[n] taffel mitt zweien schubcasten« in der Hauskammer neben der blauen Stube. Bei den dort erfassten etwa 15 Büchern handelte es sich vordergründig jedoch um theologische Schriften, wobei auch ein nicht näher bestimmtes Stammbuch mit Bildern im Quart-Format erwähnt wird. Erfasst wurde zudem das Gemach von Herzog Johann Ernst, ohne dass dabei allerdings Bücher aufgeführt werden. Ob das daran lag, dass sich im Raum ein »kästlein« und »trisor« mit Kästlein befanden, die nicht eröffnet wurden und so keinen Inhalt offenbarten, ist fraglich. Damit bleibt auch in diesem Fall offen, wo sich die Bücher aus dem Besitz von Johann Ernst und seinen Brüdern befanden. Fest steht damit aber, dass es also noch andere Räumlichkeiten mit Büchern gegeben haben muss, die nicht adäquat erfasst worden sind.

Auch die Schriftstücke zum Besitz des Herzogs, die nach seinem Tod aufgesetzt wurden, bieten hier keine Klärung. Offensichtlich ist nur, dass Johann Ernst 1625/26 keinen umfangreicheren Buchbestand während seiner militärischen Aktivitäten mit sich führte. Erwähnt werden neben zwei Landtafeln lediglich zwei deutsche theologische Werke, die 1620 zuweisbaren »Acta synodj tortrechtensis«, ein »Ovidius« sowie ein Werk von Johannes Sleidan (1506–1556) in französischer Sprache. Die letztgenannten drei Drucke gingen an Clodi (Clauti) Petit (gest. 1649). Über ihren Verbleib ist bisher jedoch nichts bekannt.

FRANK BOBLENZ



Exemplar von Friedrich Hortleders (1579–1640) Werk zum Schmalkaldischen Krieg von 1617–18 mit dem für die Bücher von Herzog Ernst von Sachsen-Weimar typischen Supralibros (M 3 : 35)

- 1 Zur Unterscheidung von seinem „Vetter“ Johann Ernst von Sachsen-Eisenach (1566–1638) wurde/wird er auch „der jüngere“ genannt. Er war Erstgeborener unter den Kindern von Herzog Johann von Sachsen-Weimar (1570–1605) und dessen Gemahlin Dorothea Maria (1574–1617).
- 2 Sein Onkel Ludwig stand dieser bis zu seinem Tod am 7. Januar 1650 vor. Nachfolger wurde 1651 Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar.
- 3 Der Schlossneubau wurde begonnen, aber nur teilweise realisiert und erst unter Wilhelm IV. – obwohl auch nicht vollendet – zu einem gewissen Abschluss gebracht.
- 4 In den Jugendjahren des Herzogs fungierte Hortleder als dessen Präzeptor und war später u. a. für Archiv- und Bücherangelegenheiten in Weimar zuständig.
- 5 Auch das ProvenienzWiki bietet hier bisher keine weiteren Ansätze.
- 6 Herzlich gedankt sei bereits an dieser Stelle Dr. Monika Müller und Franziska König von der Forschungsbibliothek Gotha für den Gedankenaustausch und entgegenkommenden Zugang zu relevanten Büchern.
- 7 Da entsprechende Recherchen hier noch ausstehen, wäre bei diesen Büchern die Provenienzzuweisung beim gegenwärtigen Kenntnisstand zumindest mit einem Fragezeichen zu versehen.